

Wilsdruffer Tageblatt

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Geschäftsabnahme von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; nach wä. Abgabe des Postwertzeichens monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den hiesigen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Postwertzeichen. / Die Postämter, Postboten sowie alle Wä. und Wechselstellen nehmen Anträge entgegen. / Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse der Postämter, des Postboten oder der Wechselstellen - ist der Postbote keine Gewähr auf Lieferung oder Zustellung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Leser in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in betrüblicher Umhüllung oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht verbindlich zu übernehmen, sondern an den Verleger, die Geschäftsstelle, zu adressieren, wozu die Postämter keine Verbindlichkeit haben. / Verleger: Wilsdruff, Berlin S.W. 46.

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die **Königliche Amtshauptmannschaft Meißen**, für das
sowie für das **Königliche**

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Nr. 25634.

Nr. 18.

Dienstag den 22. Januar 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Höchstpreise für Gemüse.

Mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes wird die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. Dezember 1917 (Nr. 302 der Sächs. Staatszeitung vom 31. Dezember 1917) zu I dahin abgeändert, daß der Erzeugerhöchstpreis beträgt für:

Weiße Kohlrüben	2,75 Mark je Zentner,
Gelbe	3,25 " " "
Weiße und Gelbe Kohlrüben gemischt	3, " " "
Stoppelrüben (Herbst-, Wasser- und Winter-)	2, " " "

In den Preisen sind die Zuschläge für das Einmieten enthalten. Es ist verboten, neben diesen Preisen irgendwelche Beträge für das Einmieten oder die damit zusammenhängenden Arbeiten zu berechnen.

Die genannte Verordnung des Ministeriums des Innern wird zu II dahin abgeändert, daß im Gebiet der **Kreishauptmannschaften Baugen, Chemnitz, Dresden und Leipzig** für die nachstehend genannten Gemüse die folgenden Höchstpreise gelten:

Großhandelspreis: je Zentner
Kleinhandelspreis: je Pfund

	je Zentner Mark	je Pfund Pfund
Weiße Kohlrüben	6,--	9
Gelbe Kohlrüben	6,--	10
Weiße und gelbe Kohlrüben gemischt	5,25	9
Stoppelrüben (Herbst-, Wasser- und Winter-)	4,--	7
Möhren:		
Gelbe Speisemöhren	10,--	16
Rote Speisemöhren und längliche Karotten	13,--	18
Futtermöhren	5,--	8

Der Erzeugerhöchstpreis für Runkelrüben wird mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes auf 2,75 Mark für den Zentner festgesetzt. Im übrigen wird auf die Bestimmungen der oben genannten Verordnung verwiesen.

III.

Diese Verordnung tritt am 21. Januar 1918 in Kraft.

Dresden, am 18. Januar 1918.

97 II B VIII a.

Ministerium des Innern.

Koher-Stiftung.

Aus der Koher-Stiftung stehen dem Stadtrat noch Zinsen zu einmaligen Zuwendungen an **alte arme Einwohner** zur Verfügung.

Die Eröffnung der Konstituante in Petersburg.

Ohne Trocki.

In Presh-Titowff wird man für einige Tage ohne den russischen Volkskommissar auskommen müssen. Mit aller Schonung werden wir auf diese Möglichkeit vorbereitet, als wäre man des Glaubens, unsere Nerven könnten den Puff, wenn er ihnen ganz unverlebens zugemutet würde, nicht vertragen. Herr Trocki wird in Petersburg dringend verlangt. Dort soll nun endlich die konstituierende Versammlung das Licht der Welt erblicken, und da mit der Notwendigkeit gerechnet wird, das Kind der Revolution unmittelbar nach der Geburt gleich wieder aus die Erde zu bringen, muß ein starker Mann zur Stelle sein. Und da selbst Herr Trocki nicht in Petersburg und Presh-Titowff zugleich nach dem Rechten sehen kann, müssen die Friedensdelegierten ihn bis auf weiteres in Frieden stehen lassen.

Wie er wiederkommen? Für uns ist das keine weltbewegende Frage. Unsere Unterhändler werden keinen Tag länger in Presh-Titowff verbleiben, als sie noch an ein Zustandkommen des Friedensschlusses glauben können, gleichviel ob auf der Gegenseite Herr Trocki oder Herr Trocki die Verhandlungen leitet. Nach einer Fortsetzung der Kontrollen, die der Volkskommissar in eigener Person an Ort und Stelle gegeben, wird wohl niemand von ihnen Verlangen tragen, und auch bei uns in der Heimat besteht nirgends Sehnsucht nach weiteren Kostproben des Weises, der Herrn v. Bülowmann dort entgegengetreten ist. Sehr hoffnungsvoll hatten sich die Friedensausrichter seit der unmittelbaren Mitwirkung Trockis ohnebies nicht gefaltet; entweder war es auf Berücksichtigung oder auf Befriedigung des Bierbundes abgesehen, oder auf beides. Wir werden aber den Russen nicht erlauben, die Verhältnisse auf den Kopf zu stellen, d. h. Ansprüche zu erheben, die ihnen als den Besiegten nie, und nimmer zustehen. Den Frieden, den sie brauchen, können sie von uns jeden

Tag haben; wollen sie indessen mehr herausklopfen, so müssen sie sich schon dazu bequemen, wieder die Waffen zur Hand zu nehmen. Danach werden sich auch die Vertreter des Volkskommissars zu richten haben.

Wendings, eins steht fest und ist durch keine Großsaurigkeit in Reden und Gebärden zu erschüttern: die Waffen, die der russischen Regierung jetzt noch zur Verfügung stehen, sind stumpf geworden. Sie hat der Ukraine schon einmal ein Ultimatum gestellt, und es doch nicht zum äußersten kommen lassen; sie hat auch der rumänischen Regierung jetzt ein Schriftstück ähnlichen Inhalts - "innen 24 Stunden!" - zustellen lassen und wird vermutlich auch damit wenig Glück haben. Wie erst könnte sie sich getrauen, ihren Willen gegen den Bierbund durchzusetzen zu wollen, der bei allen Berechnungen und Blänen, mit denen er jetzt beschäftigt ist, sicherlich auch die gegebenen Verhandlungsmöglichkeiten an der Ostfront keinen Augenblick aus den Augen verliert. Aber das russische Heer! Existiert es überhaupt noch, und soweit es nicht schon auseinandergefallen ist, in welchem Zustande befinden sich seine Kräfte? Unsere Heeresleitung ist darüber ziemlich gut unterrichtet. Sie weiß, daß die gegnerischen Truppenverbände in voller Auflösung begriffen, daß ganze Frontteile in einer Ausdehnung von hunderten von Kilometern bereits vollständig verlassen sind, daß die politischen Parteien die Armee geiprengt haben und daß die Pampylus in ihren Reihen bis auf den letzten Rest vermindert ist. Die Soldaten wissen, daß sie gegen unsere Feldgrauen vollkommen hilflos sind, daß ihre Bundesgenossen sie im Stich gelassen haben, weil sie mit sich selbst genügend beschäftigt waren, und sie denken nicht daran, dem gewissenlosen Juror des Präsidenten Wilson aus nur das geringste Gewicht beizulegen. Die Dinge sind ja auch nachgerade so offenkundig geworden, daß die Petersburger Regierung sie gar nicht mehr vertuschen kann. Im Gegenteil, sie streift selbst nach Hilfe, so laut und so beweislich, daß

ihre Verzweiflung auch von denjenigen Stellen vernommen wird, für die sie nicht bestimmt ist. Im Namen der hungernden Armee ist jetzt eben wieder einer ihrer berühmten Junksprüche "an alle" ergegangen: nur ein wenig Geduld in diesen furchtbaren Minuten, bittet und fleht sie. An der Front ist keine Verpflegung vorhanden, es gibt keine Zufuhren, die Regimenter leiden höchstbald Hunger. Marodierende Banden schänden das Land, aber die Bahne aufammengebissen und alle auf zur Hilfe in dieser Stunde! Unbarmherzige Abrechnung mit den Mäubern, im Namen der in Qualen darniederliegenden sozialistischen Staatsordnung. In den nächsten Tagen werden wir mit der Waffe in der Hand harte Arbeit beschirmen, aber geht uns Zeit, geht der Front Brot und Fourage und rettet mit der äußersten Anstrengung der Kräfte die Revolution.

So also sieht die "Staatsordnung" aus, die Herr Trocki hinter sich hat und in deren Namen er die Mittelmächte auf Knie zwingen möchte. Schon glaublich, daß es jetzt in Petersburg mehr für ihn zu tun gibt als in Presh-Titowff. Er kann aber nicht auf verlangen, daß wir ihm unbefristete Zeit lassen, bald hier bald dort seine Geschäfte zu verziehen und inzwischen abwarten, ob und wann es ihm gefallen wird, die Verhandlungen mit uns zum Abschluß zu bringen. Auch wir sind in der Lage, ein Ultimatum zu stellen; die Zeit dafür wird vielleicht sehr bald gekommen sein.

Der Krieg.

Die U-Boote, der entscheidende Faktor.

Die englische Bodenschiff "Nation" schreibt in ihrer ersten Nummer: Die Verletzungen großer Schiffe halten sich auf dem hohen Durchschnitt, der neuerdings zu bewerten ist, und lassen schätzbar zu den drücklichen und französischen Versicherungen, nach denen der uneingeschränkte U-Boot-Krieg ein Fehlschlag sein soll. Die jüngere Schule

der Admiralität hofft, den U-Boot-Krieg auf viel beherrschtere Maße zurückführen zu können, und es wird interessant sein, zu beobachten, wie sie das anfangt; noch viel dringender aber wäre es, wenn man auch die Regierung die Bedeutung dieser Frage erfassen lähe, zurzeit scheint ihr der U-Boot-Krieg nur einer der „bestimmenden“ Faktoren zu sein; wir sind demgegenüber nach wie vor der Ansicht, daß er der Faktor der ganzen militärischen Lage überhaupt sei.

In Brest-Litowsk.

Keine Einigung in der Abstimmungsfrage — Der Ukraine werden Grenzen gezogen — Kaukasus- und Alandfragen — Trotskij's Reise nach Petersburg — Die Kommission tagt weiter.

Brest-Litowsk, 18. Januar.

Nach zweitägiger Pause, hervorgerufen durch eine leichte Erkrankung des Grafen Czernin, werden heute die Verhandlungen der Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen wieder aufgenommen. Nach Erledigung eines Nebenpunktes geht die Kommission auf die

Besprechung der Abstimmungsfrage

Aber, d. h. über die Frage, in welcher Weise die Abstimmung über die staatliche Zukunft derjenigen besetzten Gebiete erfolgen sollte, denen Rußland das Selbstbestimmungsrecht einräumt.

Deutscherseits wurde darauf hingewiesen, daß die von der russischen Delegation hierfür beantragte Volksabstimmung (Referendum) dem Entwicklungszustande der Bevölkerung dieser Gebiete nicht entspreche und daß es richtiger wäre, die in den fraglichen Territorien bestehenden Vertretungskörper durch Wahlen auf breiter Grundlage beruhen zu ergänzen und zu erweitern, daß sie tatsächlich als Vertretung der gesamten Bevölkerung angesehen werden könnten.

Demgegenüber bemerkte Herr Trotskij, daß die russische Delegation an ihrem Antrage festhalte, daß nur ein Referendum über die staatliche Zukunft dieser Länder in Erwägung komme.

Die Grenzen der Ukraine.

Auf Einladung des Vorsitzenden legte General Hoffmann eine Karte vor, welche die betreffenden Einzeichnungen für das Gebiet zwischen der Ostsee und Brest-Litowsk enthielt. Auf die Bemerkung, daß die südlich von Brest-Litowsk liegenden Territorien in dieser Karte nicht berücksichtigt seien, da hierüber Verhandlungen mit der ukrainischen Delegation schwebten, sah sich Herr Trotskij zu der Gegenklärung veranlaßt, daß der Antrag der Selbstbestimmung der Ukrainer noch nicht soweit gediehen, daß die Frage der Abgrenzung zwischen Rußland und der neuen Republik bereits als durchgeführt angesehen werden könnte und als der Vorstöße der österreichisch-ungarischen Delegation hier das Thema der durch die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete zur Sprache bracht und den Vorsitzenden der russischen Delegation um ein Klärung darüber ersuchte, ob die hierauf bezüglichen Verhandlungen mit der Petersburger Regierung oder, wie dies die ukrainische Delegation wünsche, nur mit dieser allein zu führen seien, erwiderte Herr Trotskij, daß die ukrainische Delegation eine einseitige und selbständige Behandlung dieser Frage nicht zugestanden werden könne. Graf Czernin bezieht sich die weitere Besprechung dieser Frage bis nach der binnen kurzer Zeit zu erwartenden Klärung der Kompetenzfrage zwischen der russischen und ukrainischen Delegation vor.

Kaukasus und Alandinseln.

Im Laufe der Besprechung vom Vormittag ersuchte Staatssekretär v. Kühlmann um eine Aufklärung über das Verhältnis des Kaukasus zur Petersburger Regierung. Daraus gab Herr Trotskij nachfolgende Auskunft: „Der Kaukasus-Armeekorps steht in vollem Umfange unter dem Befehl von Bogserow, die dem Rats der Volkskommissare unbedingt ergeben sind.“

Eine weitere Frage des Staatssekretärs betraf die Alandinseln zum Gegenstande. Herr v. Kühlmann führte dabei aus, die Alandfrage sei für Deutschland als einen der Mitunterzeichner des alten Vertrages bedeutsam. Zunächst sei die Vorfrage zu lösen, ob das Alandproblem nach wie vor von der Petersburger Regierung behandelt werde, oder ob die jetzt von mehreren Mächten anerkannte finnische Republik international als zur Vertretung der Alandinseln betreffenden Fragen berechtigt zu betrachten sei. Herr Trotskij bezieht sich ein Antwort auf diese Anregungen für später vor.

Trotskij's Reise nach Petersburg.

Am Schluß der Nachmittags-Sitzung erklärte Herr Trotskij, daß er aus innerpolitischen Gründen gezwungen sei, sich für die Dauer von etwa einer Woche nach Petersburg zu begeben. Da übrigens die Kommissionsverhandlungen zur vollen Durchberatung des Verhandlungsgegenstandes in keinen Details geführt hätten, schlägt er vor die Beratungen der politischen Kommission bis zum 29. d. Mitts. zu vertagen. Mit seiner Abreise gehe die Führung der russischen Delegation auf Herrn Joffe über. Seitens der Mittelmächte nahm man diese Erklärung zur Kenntnis und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach Rückkehr Herr Trotskij eine volle Einigung zu erzielen sein werde.

Die wirtschaftliche Kommission, die heute unveränderte vertrauliche Beratungen abhielt, hat ihre erste offizielle Sitzung auf morgen vormittag 11 Uhr anberaumt.

Der Wiener Angriff auf Fürst Bülow.

Berlin, 19. Januar.

Nabezu neun Jahre lebt Fürst Bülow in der Stille, fern vom politischen Getriebe und er ist auch aus dieser Zurückhaltung nicht herausgetreten, wenn es galt, sein Wort als Staatsmann gegen herbe Kritik oder Mißverständnisse zu verteidigen. Heute ist des Reiches vierter Kanzler in aller Munde. Und der stille Staatsmann ist plötzlich der Mittelpunkt eines Meinungsstretes geworden, der nicht heftiger toben könnte, wenn er erneut zur Reichsleitung berufen worden wäre. Was ist die Mühe?

Auch heute wieder muß man sich, um den Streit um Bülow zu verstehen, an die Krisen der jüngst vergangenen Tage erinnern, in denen das Heldengesetz der Presse, des Berufenen und Unberufenen, für oder wider Kühlmann lautete. Welche Kreise im deutschen Vaterlande sahen mit Bedauern, daß in dieser leidenschaftlich erregten Zeit eine staatsmännliche Kraft, wie die des Fürsten Bülow, feierlich und es ist schließlich nicht zu verwundern, wenn sein Name immer wieder von den Getreuen genannt wird, die an seine Staatskunst glauben, ebenso wie es verständlich ist, daß seine Gegner seine Rückberufung in der einen oder anderen Art nicht wollen, weil sie die „gepanzerte Faust“ für die Friedensverhandlungen fürchten, die der frühere Kanzler manchmal zu zeigen wußte. Das aber ist eine innerpolitische Sache, die nur innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches aufzudecken ist.

Was dem neuesten Bülowstreit eine besondere Note verleiht, ist die Tatsache, daß ein Angriff auf unseren Staatsmann aus Österreich kommt: Das Wiener „Fremdenblatt“ erhebt Einspruch gegen die Möglichkeit, daß Fürst Bülow nach Brest-Litowsk entsandt wird. Wie man nun immer zu dem ehemaligen Kanzler stehen mag, niemand wird sich damit einverstanden erklären, daß seine Ablehnung aus Wien kommt, von dem Organ, das gleichsam das Sprachrohr des Ministeriums des Äußeren ist. Man sollte in Wien nicht vergessen, daß es Fürst Bülow war, der dem Ministerpräsidenten in der böhmisch-herzegowinischen Krise das Rückgrat stärkte, und daß er es war, dessen geschickte Unterhandlung in Rom die Kriegserklärung Italiens hinausögerte, bis die Durchbruchschlacht von Larnow-Gorlice geschlagen war. Aber abgesehen davon, auch wir enthalten uns jeder Kritik österreichischer Staatsmänner und würden nie den Versuch machen, ihre Absetzung zu erzwingen oder ihre Berufung zu verhindern, unbeschadet unserer engen Bundesgenossenschaft.

R. A. J. gegen das „Fremdenblatt“.

Dochschicks schreibt die Korrd. Allg. Ztg. in ihrer heutigen Abendausgabe:

„Wie wir hören, wird in amtlichen Kreisen der Vorstoß des Wiener „Fremdenblatts“ gegen den Fürsten Bülow durchaus mißbilligt. Eine Abtät des Fürsten, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Schwierigkeiten zu bereiten oder an seine Stelle zu treten, ist hier nicht bekannt. Sollten derartige Gerüchte von Leuten verbreitet werden, die es sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheinen, unseren Unterhändler in Brest-Litowsk in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und ihm bei Erfüllung seiner schweren Aufgabe Schwierigkeiten zu bereiten, so steht fest, daß Fürst Bülow diesem Treiben fernsteht. Es ist bedauerlich, daß von der Presse des verbündeten Landes diese Angelegenheit in einer Weise behandelt worden ist, die einer Einmischung in deutsche Angelegenheiten nahekommt. Es ist daher begreiflich, daß die deutsche Presse — unabhängig von ihrer Stellung zu der politischen Verantwortlichkeit des Fürsten Bülow — sich hiergegen wendet.“

Graf Lugburg über Caillaux.

Das „belakende“ Telegramm.

Der Vorwand zur Verhaftung Caillaux' war bekanntlich ein Telegramm, das der amerikanische Staatssekretär Lansing der französischen Regierung übermittelte. Die fragliche Depesche wurde am 4. Februar 1918 vom deutschen Botschafter Grafen Bernstorff nach Berlin gerichtet und enthielt eine telegraphische Übermittlung des dortigen Befanden Grafen Lugburg. Wie das schwedische Telegraphenbureau mitteilt, soll die Depesche u. a. folgende Sätze enthalten:

Caillaux spricht mit Verachtung von Briand; er durchschaut vollkommen Englands Politik, er sieht im Kriege jetzt einen Kampf um Dasein von seitens Englands. Obgleich er viel über „die Insubordination und die tollpörsige Politik in der Westminster“ sprach und erklärte, daß er an die deutschen Grausamkeiten glaube, hat er im wesentlichen seinen politischen Standpunkt kaum geändert. Caillaux hob hervor, welche außerordentliche Vorsicht er beobachten müsse, da die französische Regierung ihn selbst hier überwachte. Er warnt und wegen des Lobes, das unsere Zeitungen und besonders die Wiener „Neue freie Presse“ ihm erteilen, und wünschte an dieser Stelle, daß die Mittelmeer- und Marokko-Abkommen zum Ziel herabziehender Kritik gemacht würden. Unser Lob schade seiner Stellung in Frankreich. Caillaux fürchtet Paris und ist daran gefast, Jaurès Schicksal zu teilen.

Die Depesche — ihre Echtheit vorausgesetzt — beweist zweierlei: Einmal, daß America schon Anfang 1918, als es noch die Welt mit seinen schwalligen Neutralitätsversicherungen überflutete, flott und wieder deutsche Telegramme fühlte, und zweitens, daß Caillaux die Absichten der Pariser Kriegsbegehr durchschaute. Es spricht für seinen persönlichen Mut und sein gutes Gewissen, wenn er gleichwohl nach Paris ging.

Zusammentritt der Konstituante.

Die Finanzkrise in Rußland.

Stockholm, 19. Januar.

Gestern um 4 Uhr nachmittags ist im Laurischen Palast die verfassunggebende Versammlung von dem Vorsitzenden des Hauptausschusses der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte Szoblow eröffnet worden, der eine Erklärung des Hauptausschusses verlas.

Trotskij und Lenin, die vor der Eröffnung eine längere Beratung abhielten, sind überzeugt, daß die Maximalkriterien in der verfassunggebenden Versammlung den Sieg davontragen werden.

Annullierung der Staatsschulden.

Die Volkskommissare haben dem Zentralratsschuh des Sowjets einen Erlaß zur Bekämpfung vorgelegt, der alle Anleihen im Ausland als verfassungswidrig für ungültig erklärt.

Im englischen Unterhause gab Bonar Law bekannt, daß die Regierung den Umjauß gewisser russischer Schulden geregelt habe, falls diese notleidend werden. Es sollen dafür 3%ige englische Schuldbonds mit zwölffähriger Laufzeit zum Barfusse gemöhrt werden. Die Summe, um die es sich handelt, belaufe sich auf 350 Millionen Mark.

Die Pariser Börse zeigt einen starken Rückgang in russischen Werten, besonders Staatsrenten. Industriewerte sind bis 50 Frank niedriger, Bankaktien unverkäuflich.

Obwohl die neuerliche Meldung vom russischen Staatsbankrott von Reuters Kommitte, scheint sie diesmal doch der Wahrheit zu entsprechen, wie die Nachrichten aus London und Paris zeigen.

Verhaftung des Königs von Rumänien?

Die bolschewistischen Volkskommissare haben nach einer Reutersmeldung die Verhaftung des Königs von Rumänien verkündet, der nach Petersburg „geführt“ werden soll. Anderen Nachrichten zufolge soll die Verhaftung bereits erfolgt sein.

Belagerungszustand und Zensur.

Aus dem Hauptausschuss des Reichstages.

Berlin, 19. Januar.

Der Hauptausschuss des Reichstages setzte heute die Beratung über Belagerungszustand und Zensur fort. In besonders scharfer Weise äußerten sich, indem sie auf

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elsbeth Vorholt.

28]

„Was hat sich geändert?“ fragte er, und in seinen Augen glom es heiß auf. Wenn die Völker Krieg miteinander führen, sind wir als einzelne Menschen nicht die selben geblieben trotzdem? — Für mich, Irmgard, sind Sie dieselbe Frau, die ich vor Monaten kennenlernte und die ich — lassen Sie mich jetzt ansprechen, was mir damals bei meiner plötzlichen Abberufung von Bremen verriet und infolge der kurzen Zeit, die mir zum Abschied blieb, überstürzt erfuhr — die ich liebe und lieben werde, was auch kommen mag.“

Ein Schauer durchrieselte sie. „Nur nicht schwach werden“, schrie es in ihr. Sie raffte sich zusammen; sie war totenbleich, doch ihre Stimme klang wieder fester: „Die Schranke, die jetzt zwischen uns steht — ist unüberwindlich.“

„Welche Schranke?“

Sie blickte seinen brennenden, forschenden Blick und erbeute darunter.

„Ich — ich kann dem Feinde meines Vaterlandes —“

„Sie leben in mir Ihren Feind?“ unterbrach er sie lächelnd, und sein Blick verdunkelte sich.

Ihre schwanden fast die Sinne, doch mit Gewalt hielt sie sich aufrecht.

Nicht meinen persönlichen Feind — verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Doktor. Ihn habe ich mir zu danken für alle Güte, Menschlichkeit und hochherzige Hilfe, die Sie an den Deutschen, vorzüglich an meinem Bruder, getan haben, und für Sie kann ich nur — — Hochachtung und Bewunderung empfinden.“

„Und sonst nichts, Irmgard?“ fragte er leise dazwischen, von neuer Hoffnung befeuert, doch sie überhörte es gellend.

„Aber —“ fuhr sie fort, alle ihre Kraft zusammennehmend, „sagen Sie mir, Herr Doktor, offen und ehrlich, welche Gefühle Sie auch gegen mich persönlich hegen mögen, ob Sie die Deutschen, die Ihr Land eroberten,

nicht hassen, ob Sie ihnen nicht alle Schuld an dem Unglück Ihres Landes beimeßen, ungedenkt, daß das deutsche Volk es selbst heraufbeschwor — sagen Sie mir, ob Sie nicht wünschen, daß Ihr König mit seinem Heer flehentlich in sein Land zöge und es zurückeroberte — sagen Sie mir das.“

Er starrte sie ganz bestürzt an.

„Warum fragen Sie mich das, Irmgard — was hat das mit unserer Liebe zu tun?“

„Nicht“, antwortete sie bebend, „und ich bitte Sie — geben Sie mir Antwort.“

„Aber — wenn Sie es durchaus von mir verlangen —“, sagte er nach kurzen Zögern, „so will ich Ihnen offen und ehrlich, wie Sie es wünschen, die Antwort geben: Ja — es ist so, wie Sie sagen — es ist mein lebhaftester Wunsch, daß der König mit seinem Heer wieder flehentlich ins Land zöge und es zurückeroberte und alles wieder werde, wie es vordem war.“

Irmgard war zusammengebrochen. Obwohl sie diese Antwort erwartet hatte, traf dieselbe sie jetzt niedererschütternd. Dennoch verlor sie ihre Selbstbeherrschung nicht.

„Und ich wünsche das Gegenteil“, antwortete sie mutig. „Ich wünsche, daß mein deutsches Vaterland, das hier so blutige Opfer bringen mußte, sie nicht umsonst gebracht habe.“ — Sehen Sie — das — trennt uns — das ist die Schranke, die der Krieg zwischen uns aufgebaut hat. Vorher sah ich Belgien als ein uns freundlich gesinntes, kammervandtes Volk und Land an, in das ich ohne Bedenken dem Manne meines Herzens gefolgt wäre. Jetzt gehen unsere Wünsche und Empfindungen auseinander, und dieser Zwiespalt würde mich — uns beide zermürben. Sie müssen nun Ihrer Frau verlangen, daß sie in allen Dingen zu Ihnen steht, und — ich vermag das nicht — ich kann nur deutsch fühlen und deutsch denken.“

Er war totenbleich geworden.

„Wenn es so steht — dann allerdings — habe ich nichts mehr zu hoffen. Ich hätte mich nicht gekümmert, die deutsche Frau an mein Herz zu nehmen, ich glaubte, die Liebe werde ausgleichen, was äußerlich trennend wirken könnte.“ — „Nun habe ich gelächelt — Ihre Liebe für mich

ist nicht stark genug — Sie lieben Ihr Vaterland mehr als mich. — So habe ich denn auch das Letzte verloren, was ich bejahe — die Hoffnung auf eine hellere Zukunft in der gegenwärtigen Finsternis, und — so mag es denn in einem hin gehen.“

Er brach ab, als der Frage ihm die Stimme vor innerer Erregung.

„Oh, Gott, stehe mir bei in diesen kurzweiligen Stunden!“ schrie es in Irmgards Seele auf bei diesen bitteren Worten, die ihr das Herz zerrissen. Jetzt ihm sagen dürfen: Du irrst dich — meine Liebe ist stark genug, jedes Hindernis zu überwinden, jedes Opfer zu bringen, — jetzt ihm an die Brust sinken und alles vergessen dürfen, außer dem beängstigenden Gefühl, sich geteilt zu wissen, und wieder zu lieben mit ganzer Seele.

Vaterlandspatrioten!

Sie schreite empor, als habe eine Stimme neben ihr es gerufen. Vor ihr stand der Doktor, den Blick von ihr abgewandt, mit fest zusammengepreßten Lippen und schmerzbelegten Bogen.

Einen Augenblick schwankte sie — dann war der Kampf vorüber.

„Herr Doktor“, sagte sie nach kurzer, schwüler Pause mit beherrschter Stimme, in der gleichwohl unterdrückte Erregung gitterte: „Ich kam vorhin zu Ihnen, zu dem Oberarzt, der mir unbekannt war; denn mein Bruder hatte mir Ihren Namen nicht genannt — um Sie zu bitten, hierzubleiben und meinen Bruder pflegen zu dürfen, und — nun — weh ich nicht, ob ich — Sie darum noch bitten darf und soll.“

Er hatte sie im ersten Augenblick, als sie zu sprechen anfang, verständnislos angesehen, als ob er den Sinn ihrer Worte nicht sofort begriffe. Dann kam er zur Besinnung zurück, und damit hatte er sich auch schon überwunden.

„Glauben Sie — daß — ich Ihnen diese Bitte jetzt abschlagen würde?“ fragte er wieder mit ruhiger, klarer Stimme.

„Nein — aber — ich meine — wenn meine Gegenwart — Sie vielleicht —“

(Fortsetzung folgt.)

(Amst. W. L. A.)

Großes Hauptquartier, den 20. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Offensive wurde von See her beschossen. Festige Artillerie... Die französische Artillerie war nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonische

Italienische Front

Die Lage unverändert. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 21. Januar. (Wib.)

Eingegangen nachmittags 1/4 Ubr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich und östlich von Ypern sowie an der Front von Lens bis Cœuvres hielten die gesteigerte Artillerietätigkeit an.

Die Wehrkräfte, besonders auf das (insbesondere wieder aufgehobene) Verbot der Gardischen „Zukunft“ hinweisen, die sozialdemokratischen Abgeordneten Seine und Haase über die Handhabung der politischen Zensur.

Nach dem Kriegsmilitär o. Stein, der die Zensur verteidigt, führt auch der Abg. Sando (Bole) Beschwerde über Zensurmaßnahmen.

Zur Beratung des Antrags Seine wird ein schiedlicher Unter Ausschluß eingeleitet.

Abg. Freiherr v. Camp kritisiert den Erlaß des preussischen Ministers des Innern betr. das Verhalten der Beamten gegenüber der Vaterlandspartei.

Dienstag Weiterberatung.

Neueste Meldungen.

Berlin, 20. Januar. Einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Diekmann, hat kürzlich sechs durchweg bewaffnete Dampfer mit rund 32 000 Br. Meas. zerstört.

Petersburg, 20. Januar. Tschernoff, der erste Vorsitzende der Konstituante, gehört dem rechten Flügel der Sozialrevolutionäre an.

London, 20. Januar. Reuter berichtet über eine in den Straßen von Odessa tobende Schlacht zwischen ukrainischen und maximalistischen Truppen.

Berlin, 20. Januar. Im Hauptauschuß des Reichstages haben die Abgeordneten Göttsch (Vp.), Ebert (Soz.), Frick (Str.), Prinz Schönau-Carolath (Nl.) die Forderung eines Unter-Ausschusses von sieben Mitgliedern.

Petersburg, 20. Januar. Der Entwurf zur Zahlungseinstellung bei allen äußeren und inneren russischen Staatsanleihen bestimmt, daß der Dezember-Kupon der Anleihe nicht bezahlt wird.

Berlin, 20. Januar. Wie hier verlautet, ist der Wirkliche Geheimrat von Batoki als Nachfolger des zum Chef des Zivilkabinetts ernannten Oberpräsidenten von Berg.

London, 20. Januar. Lloyd George kündigt in einer Rede an die Arbeiter an, die Grenze des militärisch nötigen Alters müsse auf 55 Jahre erhöht werden.

London, 19. Januar. London Gazette veröffentlicht einen Zusatz zur Schwarzen Liste, der neun Firmen in Holland und fünf in holländisch-Indien enthält.

Amsterdam, 19. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet aus Soest van Holland, daß der 1917 in Rotterdam gebaute Dampfer Hilda Sea, 1328 Brutto-Tonnen, am 25. Dezember im Kanal torpediert wurde.

Rotterdam, 19. Januar. Maasbode meldet: Der amerikanische Dampfer Texas, 6687 Brutto-Tonnen, ist nach einem Zusammenstoß gesunken.

Sofia, 18. Januar. (Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die Blätter veröffentlichen lange Schilderungen von entworfenen Gefangenen der Partisanen, die die letzten Bulgarer aus der Do-

Südlich von Venihouille blieben bei Abwehr eines englischen Vorstoßes Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In einzelnen Abschnitten der Champagne und zu beiden Seiten der Maas Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Reims und in den Argonnen hatten kleinere Unternehmungen unserer Erkundungsabteilungen Erfolg.

In den beiden letzten Tagen wurden 11 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Zwischen Bardar- und Doiran-See lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf. In der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Vorkampfen, die für die Bulgaren erfolgreich verliefen.

Italienische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

brudische, die bei dem überführten Rückzuge der rumänischen Truppen gewaltsam nach der Moldau verschleppt worden waren, zu erlauben hatten. Die Unglücklichen erzählen von furchtbaren Leiden und von unmenschlicher Behandlung, denen sie seitens der rumänischen Behörden ausgesetzt waren.

Graf Czernin über die Friedensverhandlungen.

Wreschawitz, 19. Jan. Am 15. d. Mt. gewährte Graf Czernin einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er sich wie folgt äußerte: Die Verhandlungen mit den Vertretern der Regierung von Petersburg sind im vollen Gange.

Bulgarische Jubelstunde.

Sofia, 19. Jan. Hinsichtlich der Vorgänge in Wreschawitz ist die öffentliche Meinung in Bulgarien ohne Unterschied der Parteien sehr zuverlässig.

Die Möglichkeit eines russisch-rumänischen Krieges.

Russische Grenze, 19. Jan. Lenin erklärte der „Pravda“ zufolge, daß man die Möglichkeit eines russisch-rumänischen Krieges ins Auge fassen müsse.

Ausweisung eines Gesandten.

Sofia, 19. Jan. Laut „Corriere della Sera“ ist der rumänische Gesandte in Petersburg zwar aus der Post entlassen, aber aus Rumänien ausgewiesen worden.

Die Südafrikaner gegen Lloyd George.

Rotterdam, 19. Jan. „Daily Telegraph“ erzählt aus Johannesburg, daß der ausführende Rat der nationalenistischen Partei in Transvaal einen Antrag gegen die Ausführenden von Lloyd George über das Selbstbestimmungsrecht der afrikanischen Eingeborenen angenommen hat.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

19000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 20. Januar. (tu. Amst.) Im westlichen Teile des Sperrgebietes am England süßen unsere rastlos tätigen U-Boote dem Gegner einen Verlust von 19000 Brutto-Registertonnen Handelschiffraum zu.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Rotterdam, 19. Januar. (tu.) Ein italienisches Dekret verfügt, daß die Untertanen feindlicher Staaten nur an bestimmten Orten wohnen dürfen.

Lugano, 21. Januar. (tu.) Ein italienisches Dekret verfügt, daß die Untertanen feindlicher Staaten nur an bestimmten Orten wohnen dürfen.

Straßenkämpfe in Petersburg.

Lugano, 21. Januar. (tu.) Der Petersburger Korrespondent des Corriere della Sera meldet:

In der Nacht zum Freitag wurden hunderte von Verhaftungen vorgenommen. Freitag vormittag gegen 11 Uhr begannen in verschiedenen Stadtteilen Straßenkämpfe mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 21. Januar.

Wilsdruff für den 22. Januar.

Sonnenaufgang 8° 11' Monduntergang 4° 11' B. Sonnenuntergang 4° 11' Mondaufgang 12° 11' B.

Was die Woche brachte. Sie brachte die schroffen Witterungsverhältnisse, es wechselten bei auffallenden Temperaturschwankungen Frost und Tauwetter miteinander ab. Stürme und auch ein Gewitter waren wieder an der Tagesordnung.

Hauptversammlung des Vereins Frauendank.

Ortsgruppe Wilsdruff. Zu der am vorigen Sonntag im Gasthof zum Adler unter Vorsitz von Frau Bürgermeisterin Künkel abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Vereins Frauendank hatte sich eine zahlreiche Teilnehmerzahl eingefunden.

Von den Stellvertreternden Generalkommandos XII. und XIX. A. R. ist eine Verordnung über Anstaltserteilung erlassen worden.



Blonier Emil Krug aus Wilsdruff erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Landmann Hermann Kretzschmar aus Grumbach wurde mit der Friedrich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet.

Tharandt. Auch in der hiesigen Bürgerschule tritt zwecks Ersparnis von Heizmitteln von jetzt ab bis Ostern eine Verlegung des Unterrichts ein, und zwar wird dadurch der Sonnabend schulfrei, während die bisher auf ihm liegenden Lehrstunden jedesmal an den vorhergehenden Tagen der Woche vorgehalten werden.

Dresden. Die 1. Kammer wählte an Stelle des Oberbürgermeisters Dietrich (Leipzig) den Oberbürgermeister Reil (Zwickau) zum Vizepräsidenten der 1. Kammer.

Waldheim. (Zum Mord in Schweikershain.) Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß als Mörder der Euchsuhlehrerin Frau verw. Dippmann aus Aufdorf ein in der Irrenabteilung im Waldheimer Juchthaus untergebrachter Sträfling ermittelt worden sei. Wir erfahren hierzu folgendes: Von der Bahnhofswirtin zu Schweikershain wurde am 13. Dezember, dem Tage des Mordes, bei Arras ein Handschuh gefunden, dessen nähere Untersuchung ergab, daß er aus der Anstalt Waldheim stammte und von einem in der Irrenabteilung seit längerer Zeit untergebrachten Sträfling herrührte. Es stellte sich heraus, daß dieser Sträfling am Tage des Mordes mit einem anderen Sträfling zusammen in Zivilkleidung von einem Pfleger ausgeführt worden ist. Mit dem vormittags 1/11 Uhr abgehenden Zug fuhr der Pfleger mit den Sträflingen vom Bahnhof Waldheim nach Schweikershain. Dort trennten sie sich und schlugen verschiedene Wege ein. Der des Mordes Verdächtige ist nach Arras gegangen und von einer Frau auf diesem Wege gesehen worden. Bei dem Verdächtigen hat man dem Vernehmen nach ein mit Blut besetztes Messer vorgefunden. Auch sollen sich auf dessen Zivilanzug Blutspuren befinden.

Chemnitz. Ein bemerkenswerter Vorgang, der interessante Schlaglichter auf die Denkart gewisser Kreise wirft, spielte sich in einem Straßenbahnwagen ab. Mehrere Fahrgäste unterhielten sich über die Friedensverhandlungen. Sie gehörten nach ihrer Unterhaltung jenen Kreisen an, denen der Krieg bisher nur Gewinn gebracht hatte. Einer dieser Kriegslieferanten gab seiner „vornehmen“ Gesinnung dadurch Ausdruck, daß er sagte: „Wegen mir mag der Krieg noch zehn Jahre dauern, mir kann es egal sein.“ Mehrere Kriegsverletzte, die in demselben Wagen fuhren, waren Zeugen dieser Unterhaltung. Sie waren über die

Gesinnung empört, und einer der Kriegsverletzten erhob sich, um dem Bahlhans eine schallende Ohrfeige zu verabfolgen. Ein lebhaftes Bravo ertönte aus dem Munde der übrigen Fahrgäste dem Soldaten entgegen.

Werdau. (Sitzung.) Frau Kommerzienrat Wölber hat 50000 Mark zur Errichtung eines Kinder- und Säuglingsheims gestiftet.

Briefkasten.

X Kaufbach. Ihr Wunsch, eine Erklärung nachstehender Fremdwörter zu geben, sei hiermit erfüllt. Der markationslinie bedeutet Abgrenzungslinie. Dem Worte Sase (spr. Sas — langgezogenes e —) entspricht das deutsche Wort Schließfach (zum Einlegen von Werten in Banken, Sparlässen und Vorschußvereinen). Annütlung ist Unauktualitätserklärung.

Blinter D. G. Zeithain. In unserm Männerchor „Nachr.-Erl.-Abt. 19.“ sangen wir unter anderem das Lied: Sturmbeschwörung, in welchem es in der ersten Strophe heißt: „Einer ist, der uns bewacht usw.“ Nun behaupten einige Sangesbrüder, daß es eigentlich heißen müsse: „Einer ist's, oder: Einer ist es, der uns bewacht.“ Nur im Liede sei das „es“ weggelassen worden. Ich bin aber der Meinung, daß es heißen muß: „Einer ist da, der uns bewacht“, es also im Liede ganz richtig heißt: „Einer ist, der uns bewacht.“ — Wir bitten nun den Briefkasten Onkel in dieser Streitfrage helfend einzutreten.

Die richtige Antwort auf die Anfrage ist durch die vom Einsender gegebene Erklärung schon von selbst erfolgt. Der vom Dichter gebrauchte Reim verlangt die Abkürzung. Jedem Dichter ist überhaupt der freiere Sprachgebrauch gestattet.

Beforgter Vater. Wie ich gehört habe, wollen von nächste Ostern ab verschiedene hiesige Eltern ihre Mädchen die höhere Töchterschule in Meissen besuchen lassen. Auch ich würde es tun, wenn ich wüßte, daß dieser Schulbesuch für einen künftigen Lebensberuf besondere Vorteile bietet. Kannst Du mir darüber Aufschluß geben? — Da wir hier in Wilsdruff eine mittlere Bürgerschule haben, so bietet diese bis zum 5. Schuljahre in der Hauptsache denselben Lehrstoff dar, die französische Sprache eingeschlossen. Erst vom 6. Schuljahre ab erweitert sich der Lehrplan in Meissen durch Hinzutreten der englischen Sprache, die ja für den kaufmännischen Beruf von großem Vorteil ist. In diesem Falle brauchst Du Deine Tochter erst vom 6. Schuljahre ab nach Meissen zu senden. Soll sie aber Lehrerin werden, dann ist der Besuch einer höheren Töchter-

schule Vorbedingung für die Aufnahme ins Seminar. Dann mußt Du sie aber schon vom 4. Schuljahre ab aus dem Hause geben. Willst Du das nicht, dann halte ich den Besuch einer höheren Töchterschule überhaupt nicht für unbedingt nötig, da, wie auch Dir bekannt sein wird, in den letzten Jahren viele Wilsdruffer Mädchen nach der Schulentlassung ein oder mehrere Jahre eine Dresdener Handlungsschule besuchten und dann in Stellungen gelangt sind, die ihnen teilweise Einkommen bieten, wie es eine Lehrerin trotz ihrer Vorbildung im gleichen Lebensalter nicht hat.

Soldat D. Was ist Haparanda? — Haparanda ist eine Stadt in Schweden. Sie liegt an der Mündung des mehrere hundert Meier breiten Torneaslusses in den Bottnischen Meerbusen, das ist der nördlichste Teil der Ostsee, der im Süden von den in den letzten Jahren viel genannten Alandsinseln abgeschlossen wird. Haparanda ist bekannt als die nördlichste europäische Wetterstation und meldet als solche gewöhnlich die größten Kältegrade, z. B. vor wenigen Tagen noch 33° C. In neuerer Zeit ist Haparanda für uns noch von besonderer Bedeutung dadurch, daß es Austauschstation ist zwischen den deutschen und russischen Austauschgefangenen. Der oben genannte Torneaslus bildet nämlich die Grenze zwischen Schweden und Rußland. Seit einem Jahre ist Haparanda mit der gegenüber liegenden russischen Grenzstadt Tornea durch eine Eisenbahnbrücke verbunden.

Butter-Bücher Kontorlehrling

halten wir wieder vorrätig. bietet sich für sofort oder Geschäftsstelle ds. Pl. Offern Unterkommen. An- gebote unter 999 an die Geschäftsstelle des „B. Z.“

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.
Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schulte in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Görtner, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

Spar-, Kredit- und Bezugsverein

Sachschorf, e. G. m. u. H.

Die Mitglieder werden zu der
28. ordentlich. Hauptversammlung
Mittwoch den 30. Januar 1918 nachm. 3 Uhr
in den hiesigen Gasthof ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung der Bilanz. 3. Ent-
lastung des Vorstandes. 4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahlen. 6. Revisionsbericht. 7. Sonstiges.
Jahresrechnung und Bilanz liegen bis 29. Januar
beim Rechner aus.
Sachschorf, am 20. Januar 1918.
Theodor Hillig. Hugo Lorenz.



Hierdurch die tieftraurige Nach-
richt, daß mein lieber, guter Mann,
unser guter Vater, der Land-
sturmmann
Otto Hille
nach langem, schweren Leiden, welches er
sich durch das Völlerringen zugezogen hatte,
gestorben ist.
In tiefstem Schmerze
Wilsdruff, am 21. Januar 1918.
**Anna Hille nebst Kinder
und Hinterbliebene.**
Die Beerdigung findet Donnerstag mit-
tag 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung

in der 4. Woche.

Mittwoch den 23. Januar:
Feine gebörte Gemüsemöhren, 60 Gramm
für 29 Pfg. Rote Karte Abschnitt 15.
Freitag den 25. Januar
Marmelade, 350 Gramm auf den Kopf. Rote
Karte Abschnitt 18.
Sonabend den 26. Januar:
Fleischverkauf.
Der Bezug der bestellten Kohlrüben ist wegen des
Frostwetters um einige Wochen hinausgeschoben worden.
Die Rüben kommen von Mecklenburg und werden in offenen
Wagen befördert.
Kesselsdorf, am 21. Januar 1918.
Der Gemeindevorstand.



Zypressenzweig

für unsere viel zu früh von uns geschiedene Jugendfreundin

Ella Heinz.

Ihr Andenken wird stets von uns in Ehren gehalten werden!

Noch stand die Sonne hoch am Himmel Deines Lebens,
Noch wolltest Du die Erde nicht verlassen —
Die Deinen suchen Dich in ihrem Kreis vergebens,
Ach, wer vermag den Schmerz dies Leid zu fassen.

Der Freude Blüten sind für immer nun geschlossen,
Auf daß es nimmer wieder Frühling werde
In unserem Kreis, wie viel, wie viel auch Tränen fließen,
Frei geht das Angest durch die ganze Erde.

Noch wohl wird tröstend oft in Zukunftsdingen Crauen
Dein laures Bild vor unserer Seele stehn,
Damit wir fest der göttlichen Verheißung trauen:
Nach Trennungschmerz ein frohes Wiedersehn.

Gewidmet von der Jugend zu Kesselsdorf.



Sonntag früh verschied in-
folge seiner im Felde sich zu-
gezogenen Krankheit mein lang-
jähriger
Tischler

Otto Hille.

Ich bedauere in ihm einen tüchtigen
Arbeiter, der sich durch sein biederes Wesen
meine Wertschätzung erworben hat und
werde ihm jederzeit ein treues Andenken
bewahren.

Emil Weinhold.
Möbelfabrik.

Klee-, Gras-, Runkel-, Kraut- und Gemüsefaat

empfiehlt Hugo Busch.

Sauberes, zuverlässiges Hausmädchen

für eine Villa in der Lößnitz
gesucht. Antritt im Februar
oder zum 1. März. Meldung
bei **Frau Schubert,
Radebeul,**
1637 Kaiser Friedrich-Allee 11.

Für meinen Feuermann
suche ich für sofort eine
passende

Wohnung.

1645 Fr. Theodor Müller.

Wochenplan der Dresdner Theater.

Vom 22. bis 28. Januar.

(Ohne Gewähr für Änderungen
im Laufe der Woche. — Aus-
scheiden und aufbewahren!)

Residenz-Theater: Täglich
abends 7 1/2 Uhr Ein Walzer-
traum, Mittwoch, Sonnabend
und Sonntag nachm. 1/4 Uhr
Was die Ruhme erzählt.

Zentral-Theater: Dienstag
bis Montag. Die Rose von
Stambul. Sonntag nachm.
Der Graf von Luxemburg.

Albert-Theater: Dienstag
Die Jüdin, Mittwoch und Sonn-
tag Eäre, Donnerstag Jugend,
Freitag Heimat, Sonnabend
Nathan der Weise, Montag
Frühlings Erwachen; Anfang
abends 7 Uhr. Mittwoch, Sonn-
abend u. Sonntag Snewittchen,
Donnerstag Jugend, Freitag
Heimat, Anfang nachm. 3 Uhr,
Sonntag vorm. 11 Uhr Extempo-
rale.

Viktoria-Theater: Gastspiel
Erna Offenz, die weltberühmte
vielseitigste Universal- und Tanz-
künstlerin ersten Ranges im Stile
Schloßher Schöffers. Anfang
8 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen.

Volkswahl-Theater: Don-
nerstag Onkel Brösig, Sonntag
Dedda Gabler, Anfang abends
1/2 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Rübezahl.